

## Landmarke Lausitz

Aussichtsturm bei Senftenberg: Stefan Giers, Susanne Gabriel  
 Kritik: Ulrich Brinkmann Fotos: Udo Meinel

**Die Architekten beschränkten ihren Eingriff für die „Landmarke“ auf einen einzigen Punkt, der allerdings weithin sichtbar ist: Der Aussichtsturm steht direkt an der Mündung des Sornoer Kanals in den Sedlitzer See.**

Die Besonderheit der Landschaft spürt der Besucher des Lausitzer Braunkohlereviere auch ohne eine verwüstete und ausgebeutete Umwelt erblickt zu haben. Es sind Abweichungen, die eher am Rande irritieren: Mal ist es die unglaubliche, topographisch nicht herleitbare Führung einer Landstraße, mal eine verdächtig anmutende Vegetation, die dem Wahrgenommenen einen Anschein von Unbeholfenheit verleiht, wie sie Kulturlandschaften, die im Laufe von Jahrhunderten geformt wurden, abgeht. Kommt man nach Senftenberg, reißt der dünne Firnis der Zivilisation plötzlich auf: Die Calauer Straße, die vom Bahnhof nach Norden führt (und an der ein gut erhaltenes Schulgebäude aus den frühen dreißiger Jahren von Max Taut liegt), wird mit jedem Meter geisterhafter und mündet schließlich, direkt am Stadtrand, in den zwar schon stillgelegten, aber noch nicht neu gestalteten Tagebau „Meuro“. An dessen Nordrand geben die IBA-Terrassen in Großräschen eine Ahnung des „touristischen Folgenutzungsstandards“, wie die Lausitzer und Mitteldeutsche Bergbau-Verwaltungsgesellschaft (LMBV) die Umgestaltung der vom Bergbau hinterlassenen Wüstenei in eine freizeitaugliche Seenlandschaft bezeichnet.

Weiter östlich ist die Gesellschaft schon weiter. Von Senftenberg nach Kleinkoschen am Ufer des 1966–73 anstelle des Tagebaus Niemtsch entstandenen Senftenberger Sees entlang, nach links ins Dorf hinein, wieder nach links, dann schräg rechts am Waldrand entlang und in den Wald hinein, und plötzlich rückt der neue Stolz der Lausitz ins Blickfeld: der rostbraune Aussichtsturm der jungen Münchner Architekten Stefan Giers und Susanne Gabriel, der Ende Oktober unter großem Besucherandrang eröffnet wurde. Das rund eine Million Euro teure und 111 Tonnen schwere Bauwerk erhebt sich auf dreieckigem Grundriss an der Mündung des Sornoer Kanals in den Sedlitzer See; während es sich zur Landseite mit seinen skulpturalen Treppenläufen öffnet, zeigt es sich zur Seeseite als großmaßstäbliche Stele.

Es ist das allmähliche Hineinwachsen einer gänzlich verbrauchten Umwelt in eine neue Gestalt, das sowohl den Ehrgeiz erklärt, mit dem die Internationale Bauausstellung Fürst-Pückler-Land und die Stadt Senftenberg die „Landmarke Lausitz“ geplant und gebaut haben, als auch das Interesse der Bevölkerung an ihrer Fertigstellung. Der aufgrund unklarer Finanzierung mehr als drei Jahre nach dem Wettbewerb (Heft





#### Architekten

Architektur & Landschaft,  
München

Stefan Giers, Susanne Gabriel

#### Tragwerksplanung

Seeberger, Friedl und Partner,  
Pfarrkirchen

#### Projektträger

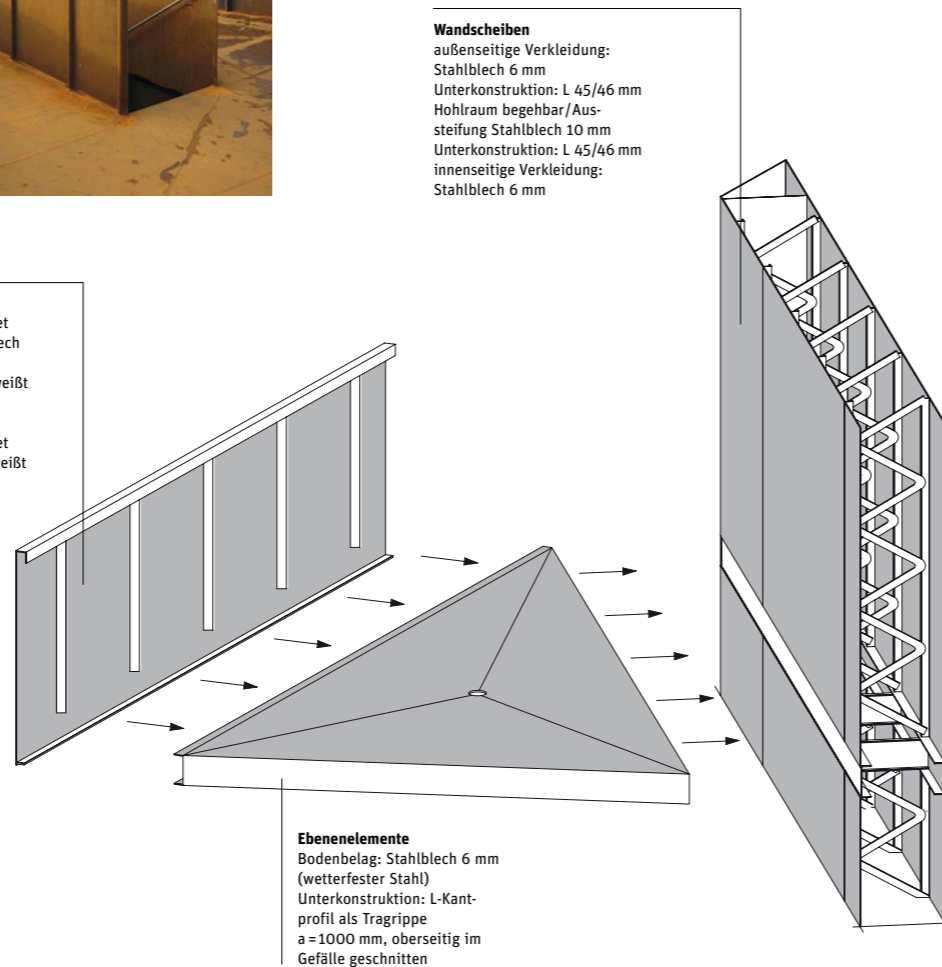
LMBV, Senftenberg

#### Bauherr

Stadt Senftenberg

#### Brüstungselement

6 mm Stahlblech, gekantet  
(hergestellt aus einem Blech  
der Breite 1500 mm)  
Blechstöße, dicht verschweißt  
V-Profil als vertikale Ver-  
stärkungen  
6 mm Stahlblech, gekantet  
an Brüstungsblech geschweißt



#### Wandscheiben

außenseitige Verkleidung:  
Stahlblech 6 mm  
Unterkonstruktion: L 45/46 mm  
Hohlraum begehrbar / Aus-  
steifung Stahlblech 10 mm  
Unterkonstruktion: L 45/46 mm  
innenseitige Verkleidung:  
Stahlblech 6 mm

#### Ebenenelemente

Bodenbelag: Stahlblech 6 mm  
(wetterfester Stahl)  
Unterkonstruktion: L-Kant-  
profil als Tragrippe  
a = 1000 mm, oberseitig im  
Gefälle geschnitten

Das „Gedenkstättenmaterial“ Cortenstahl gemahnt in diesem Fall an die Erscheinung der Abraumbrücken der Tagebaue Sedlitz, Skado und Koschen, die zwischen 1926 und 1980 rund 600 Millionen Tonnen Braunkohle förderten. Fast zwei Milliarden Kubikmeter Abraum fielen an.

18.2005) fertiggestellte Aussichtsturm ist Symbol für eine Veränderung, an der die Lausitzer teilhaben wollen. Lange genug war das Areal nur den Bergarbeitern zugänglich.

In Analogie zu diesem Wandel ist denn auch weniger die sich in knapp 30 Meter Höhe bietende Aussicht als vielmehr der Aufstieg selbst ein Erlebnis. Die Architekten haben es verstanden, die beiden Phänomene „Treppe“ und „Turm“ in einer Weise zu verbinden, die auf jedem Absatz das Verhältnis von Treppe, Wand und Raum neu bestimmt. Schmiegen sich Treppenlauf oder Podest an eine der beiden Wandscheiben, wirkt der Raum bergend, wie ein „Treppenhaus“, aus dem heraus man über die Bäume schaut; kragt die Treppe hingegen aus, die dritte Seite des dreieckigen Grundrisses nachzeichnend, wirkt der Aussichtsturm fragil. Der Blick in die Weite wird dann nicht mehr gerahmt; frei steigt der Besucher im Panorama der flachen Landschaft in die Höhe.

Dem räumlichen Oszillieren entspricht die Wirkung von Material und Konstruktion. Der Turm ist zur Gänze aus sechs Millimeter dickem Flachstahl konstruiert; die sichtbaren Oberflächen sind also mitnichten nur die Verkleidung eines inneren, tragenden Skeletts aus Doppel-T-Trägern, sondern

Teil der Primärkonstruktion selbst – alle Bauteile sind statisch wirksam. Das Prinzip ihrer Fügung ist dem Schiffbau verwandt: Übereinander gestellte und verschweißte Hohlkästen werden von innen liegenden Rippen ausgesteift; um ihren Transport zu erleichtern, wurde ihre Breite auf drei Meter beschränkt.

Die Kosten und Gewicht sparende Dünnheit des Materials erfährt der Besucher, auch ohne dass sich die Bleche unter seinen Schritten dellen: Wenn etwa unten die Tür ins Schloss donnert, scheint der ganze Turm zu zittern, und der Widerklang der eigenen Schritte auf der Treppe lässt den darunter liegenden Hohlraum keinen Augenblick vergessen. Andererseits erleichtert die körperhafte Ausbildung der Treppe mit ihren massiven, geschlossenen Wangen und Podesten auch unter Höhenangst leidenden Menschen den Aufstieg, so dass sie die Ausdehnung des Sees schwindelfrei überblicken können.

Ist der endgültige Wasserstand in einigen Jahren erreicht, wird der Aussichtsturm Booten den Weg hinüber zum Geierswalder See weisen. Die Landschaft, die sich heute noch westlich des Turms ausbreitet, wird dann in den Fluten versunken sein.

